

## **Die Verteidigung der Freiheit**

Rede an der Schützengemeinde am Morgarten, 15. November 2014.

Der Tag vor St. Othmar ist in Morgarten jedes Jahr ein besonderer Tag. Man begegnet sich, trifft auf Gleichgesinnte, tritt in einen friedlichen Wettkampf mit andern, und verbindet Sport, Geselligkeit und Erinnerung miteinander. Erinnerung an ein Ereignis, das hier vor 700 Jahren stattfand, und das einen Markstein in der Erinnerungsgeschichte der Eidgenossenschaft darstellt. Morgarten ist jedes Jahr ähnlich, und trotzdem jedes Jahr ausserordentlich. Jedes Jahr erinnert uns Morgarten an die Wichtigkeit der Freiheit, und jedes Jahr sehen wir, wie dankbar wir sein können, in der freien Schweiz leben zu dürfen. Jedes Jahr sehen wir leider andere Regionen der Welt, wo Unterdrücker den Menschen das Wertvollste nehmen, was ihnen gehört: die Freiheit.

Auch dieses Jahr können wir uns erinnern, dass es jetzt ziemlich genau vor 25 Jahren in Europa so weit war, dass die Folgen des Zweiten Weltkriegs für die Menschen im Osten Europas endlich zu Ende gingen. In Deutschland fiel damals im November eine Mauer, und der Sozialismus seine unterdrückende Macht. Was hat das mit Morgarten zu tun? Auf den ersten Blick vielleicht wenig. Auf den zweiten aber schon. Genauso wie 1315 befreiten sich Menschen 1989 von einer tyrannischen Herrschaft. Die Menschen in Ostdeutschland glaubten wie die Eidgenossen seinerzeit daran, dass die Freiheit zu erkämpfen ist, sie waren bereit, etwas zu riskieren, teilweise sogar ihr Leben, damit kommende Generationen in Freiheit leben können.

In der Freiheitsgeschichte der Eidgenossen sind das Rütli und Morgarten miteinander verbunden. Die beiden historischen Schiesswettbewerbe erinnern daran. Auch Friedrich Schiller macht diese Verbindung in seinem grossen Drama der Freiheit, dem „Wilhelm Tell“. Dieses Werk hatte vor 25 Jahren noch Aktualität und Vorbildwirkung. Man wusste in der DDR genau, worum es beim Tell ging! Kein Stäubchen lag auf diesem Klassiker, etwa wenn er beschreibt, wie die Eidgenossen nach ihrem Sieg in Uri sich bewusst werden, dass die Rache der Unterdrücker nicht ausbleiben wird. Die Eidgenossen waren damals noch nicht sicher, ob die kaiserlichen Truppen nicht doch noch kämen, und der Sieg in Morgarten war 1291 noch sehr weit weg. Genauso war den Ostdeutschen die Angst vor den sowjetischen Panzern in den Knochen.

Wenn Sie finden, 25 Jahre sei lange weg, dann ersetzen Sie Ostdeutschland mit Syrien, wo ganz aktuelle Tyrannen ihre Schreckensherrschaft ausbreiten, und wo mutige freiheitsliebende Menschen gegen sie kämpfen, auch unter Einsatz des Lebens. Das heisst: Morgarten ist nicht, ist nie abgeschlossene ferne Geschichte, sondern immer Gegenwart, wo Menschen es riskieren, für die Freiheit einzustehen.

Morgarten findet statt, nicht nur jährlich, sondern täglich, auf der ganzen Welt, wo Menschen das haben wollen, was in der Schweiz seit 700 Jahren zu unserer Geschichte gehört: Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität. In unserer Nationalhymne heisst es ja auch „Freie Schweizer“. Die freien Schweizer! Das hat einen ganz speziellen Klang und Bedeutung! Oder hat schon jemand mit selbem Klang und Selbstverständlichkeit von ‚freien Österreichern‘ geredet? Vom ‚freien Japaner‘? Eben.

Mit kaum einem Land, die USA vielleicht ausgenommen, verbinden so viele Menschen die Freiheit wie mit der Schweiz. Sollen wir stolz darauf sein? Ja, natürlich, aber richtig stolz können wir nur auf etwas sein, was wir selbst geleistet haben. Und bei der Freiheitsgeschichte der Eidgenossenschaft haben wir mehr Grund für Dankbarkeit als für Stolz. Denn vieles von dieser Freiheit wurde uns

geschenkt, ohne dass wir etwas dafür machen mussten. Aber wir haben die Pflicht, diese Freiheit zu erhalten, und weiter zu tragen. Darauf sollten wir stolz sein. Darauf können besonders Sie, verehrte Schützenfamilie, stolz sein. Das möchte ich etwas erklären.

Wir haben ja die Morgartenfahne hereingetragen, zu Beginn der Feier. Eine Fahne symbolisiert die Übernahme der Verantwortung, diesen Staat im Ernstfall verteidigen zu müssen. Sie werden natürlich sagen, so ernst wird dieser Ernstfall ja vermutlich nicht werden. Wir haben ja Frieden. Das stimmt ziemlich sicher. Trotzdem sind Ihre Arbeit und Ihre Bereitschaft auch dann nötig. Diese Bereitschaft zur Übernahme der Verantwortung ist nicht mehr so selbstverständlich, wie sie vielleicht vor einiger Zeit war. Sie ist auch nicht mehr so populär, wie die Armee. Für manche scheint die Dienstbereitschaft in der Armee nicht mehr zeitgemäss, nicht mehr modern.

Warum ist die Schweiz aber angewiesen auf Sie, die Sie zur Armee stehen? Sie schützen und verteidigen das, was uns am wichtigsten ist, auch über die Grenzen der Schweiz hinaus: Freiheit und Sicherheit, Menschenwürde und das Recht jedes Einzelnen auf Unversehrtheit. Sie handeln damit im Auftrag einer freiheitlichen Demokratie.

Diese Gesellschaft steht in grossem Wandel. Die Armee ist keine Ausnahme. Auch unsere Armee steht permanent vor diesen Aufgaben des Wandels. Finanzielle Zwänge, Reformen, technische Neuerungen, die Notwendigkeit, zum Beispiel neue Kampfflugzeuge zu beschaffen, in einer Demokratie, wo jeder Stimmbürger das Recht hat, darüber zu entscheiden, und wo es den sogenannten Regierenden nicht möglich ist, das selbst und allein abschliessend zu entscheiden.

Das macht die Diskussion, wie die Zukunft der Armee aussehen soll, welches neue Kampfflugzeug wichtig und richtig ist, das macht diese Diskussionen - wie andere - vielfältig, chaotisch, wirr, und jeder ist ein Experte, weil in einer Demokratie wie der unseren zunächst einmal jeder Stimmbürger Recht hat, und das Recht auf eine eigene Meinung auch durchsetzen kann.

Wir sollten uns dadurch nicht verunsichern lassen, am Sinn und Zweck der Aufgabe einer guten und glaubwürdigen Armee, sondern wir können stolz darauf sein, dass unsere Armee besser abgesichert und gestützt ist gerade durch die offenen Debatten, die über sie möglich sind.

Natürlich gibt es auch diejenigen, die den Sinn einer Armee immer in Frage stellen. Man wird nicht gern daran erinnert, man möchte nicht gerne wissen, was im sogenannten Ernstfall eintreffen würde. Die Schweiz hatte die Gnade, seit mehr als hundert Jahren, seit mehr als etwa 5 Generationen, nicht mehr erfahren zu müssen, was Krieg heisst. Das führt dazu, dass viele bei uns nicht mehr wissen wollen, was das wirklich im Grunde bedeutet. Das ist irgendwie menschlich, aber es ist kurzsichtig.

Manche Menschen wollen nicht belästigt werden mit Gedanken, dass es auch einmal die Schweiz treffen kann, wenn anderswo Staaten zerfallen, wenn in europäischen Ländern momentan eine Generation von jungen Leuten heranwächst, die kaum Aussicht haben, jemals in ihrem Leben Arbeit zu finden, und wir wissen noch nicht, was dies bedeuten wird für den Frieden in Europa. Wir beschäftigen uns nicht gern damit, dass auch Terrorismus eine Bedrohung sein kann für uns, und dass wir mit dieser Bedrohung in Europa, eventuell auch in der Schweiz, vermutlich zu leben lernen müssen.

Die Abscheu vor Gewalt, das Nichtwissenwollen, dass es auch nahe bei uns Gewalt, Konflikte gibt, das ist verständlich. Gewalt, auch militärische Gewalt, wird immer ein Übel bleiben. Aber Gewalt kann in unserer Welt, in der wir leben, einer tief

gespaltenen Welt, sie kann notwendig und sinnvoll sein, um ihrerseits Gewalt zu überwinden oder zu verhindern, um die Freiheit zu verteidigen.

Aber wir können in unserem Land darüber diskutieren, wir müssen es gut begründen, wenn wir zu diesem letzten Mittel greifen. Das gehört in die Mitte unserer Gesellschaft. Denn hier vertraut der Staat den Menschen immer noch mehr, indem er ihnen zutraut, verantwortungsvoll mit Waffen umzugehen. Deshalb müssen wir alles daran setzen, dass dieses Vertrauen und diese Tradition erhalten bleiben.

Die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für andere ist seltener geworden, in einer Zeit, wo jeder sich vor allem für sich selbst verantwortlich fühlt, und meint, das sei schon genug. Es ist nicht genug. Es braucht ein Bekenntnis zu diesem Staat, und zur Verteidigung der Freiheit.

Sie, geehrte Schützinnen und Schützen, leisten in der Weitergabe der Freiheitsidee einen grossen Beitrag. In Ihren Statuten steht: Zitat: Der SSV steht *für eine freiheitlich-demokratische und föderalistische Schweiz. Er vertritt eine glaubwürdige Landesverteidigung*. Das heisst: das was Sie sportlich tun, geht über den Sport hinaus, es ist ein Beitrag zur Verteidigung der Freiheit in diesem Land. Es ist gleichzeitig ein Beitrag für den Zusammenhalt in diesem Land, über Generationen hinweg. Welche andere Sportart gibt es, die man von Jung auf bis ins hohe Alter ausführen kann? Der 15-Jährige kann mit seinem Vater, seinem Grossvater ja vielleicht sogar noch mit seinem Urgrossvater am gleichen Wettkampf mitmachen und sich sportlich messen. Wo gibt es das sonst? Hier hat dieser Sport grosses Potenzial, und eine enorme Bedeutung, die den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft mehr und wirksamer fördert als manches staatlich verordnete Programm. Diese generationenübergreifende Ausübung dieser Freizeitbeschäftigung ist zu pflegen und auszubauen. Umso mehr als hier Tradition, Geselligkeit, Kameradschaft und Solidarität gross geschrieben werden. Werte, die immer mehr in unserer Gesellschaft verschwinden. Das, was Sie tun ist äusserst wertvoll und wichtig. Eine Bitte deshalb: Geben Sie den Jungen Chancen in Euren Vereinen, lassen Sie sie an der Verantwortung teilhaben und setzen Sie diese zielgerichtet in Ihren Vereinen ein. Übergeben Sie jungen Schützen/Schützinnen Aufgaben und Funktionen in Ihren Vereinen und schenken Sie ihnen Vertrauen. Lassen Sie sie Erfahrungen sammeln und auch Fehler machen.

Die Jungen sind die Zukunft dieses Sports. Und die heutige Jugend ist keineswegs schlechter als wir es waren in unserer Jugend. Sie verdient unser Vertrauen. Eine zweite Bitte: tragen Sie Ihren Sport selbstbewusst aus, lassen Sie sich nicht beirren, dass Ihr Sport nicht derart viel mediale und gesellschaftliche Beachtung hat wie anderes.

Lassen Sie sich nicht irritieren von Leuten, die kritisieren, dass man Menschen Waffen in die Hände gibt, dass man ihnen vertraut. Denn man berichtet heute lieber über einen einmaligen seltenen Missbrauch von Waffen als davon, dass täglich Tausende verantwortungsvoll damit umgehen, sportlich und sorgfältig. In kaum einem Sport muss man so hohe Verantwortung übernehmen wie im Schiesssport. Leider ist es auch für viele Medien kein Thema und zu wenig bekannt, dass die Schweizer Nachwuchsschützen und insbesondere die Nachwuchs-schützinnen auch international erfolgreich sind.

Wer weiss ausserhalb der Schützenfamilie, dass z.B. Sarah Hornung an der EM in Moskau anfangs Jahr im Luftgewehr 10m Einzelbronze geholt hat, dort im Team mit Weltrekord Gold geholt hat, an der Jugendolympiade (Youth Olympic Games) in China die Einzelgoldmedaille gewann und auch an der WM in Granada wiederum Gold holte? Damit ist sie wohl die international erfolgreichste Sportlerin dieses Jahr. Wer weiss das ausserhalb der Schützenfamilie? Kaum jemand. Warum ist das so?

Warum kümmern sich Medien nicht stärker um diese Sportart, wo grosse Leistungen erzielt werden und viel Leidenschaft und Herzblut investiert wird? Diese Nachwuchssportlerin selber, deren Eltern wie Trainer und Betreuer hätten doch eine Anerkennung und Aufmerksamkeit verdient, denn sie hat an der Weltspitze ein Ausrufezeichen gesetzt!

Ich glaube, es ist nicht nur deshalb so, weil vielleicht der Schiesssport nicht so telegen ist wie andere Sportarten. Der eigentliche Grund ist, dass es manchen Medien nicht so recht ist, dass der Schiesssport eben nicht nur Sport, sondern mehr ist: ein Beitrag zur Freiheit, zur Landesverteidigung, zur dankbaren Erinnerung, dass Freiheit auch in der Schweiz nicht selbstverständlich ist. Und Landesverteidigung ist eben nicht modisch, nicht nur angenehm, und manchmal hart und mühsam.

Das was Sie tun, ist manchmal umstritten. Lassen Sie sich dadurch nicht beirren. Denn das was nicht umstritten ist, das taugt meistens auch wenig. Es ist nur Ausdruck dessen, was ich anfangs sagte: Sie stehen nicht nur persönlich in der Verantwortung, sondern auch mitten in allen Fragestellungen unserer Gesellschaft, die offen, demokratisch und vielfältig ist.

Sie aber stützen diese Gesellschaft, Sie liefern die Voraussetzungen dafür, dass die Schweiz weiterhin freiheitlich, demokratisch und offen bleiben kann. Sie übernehmen selbstverständlich Verantwortung, und gerade das ist überhaupt nicht selbstverständlich. Sie leben die Tugenden, die den Kleinstaat Schweiz so gross machten, weil diese Tugenden die grosse Idee der Freiheit und Demokratie ermöglichen, die Sie verteidigen.

Ich komme zum Schluss: Sie verteidigen Morgarten, jedes Jahr hier am Tag vor St. Othmar, mit Ihrem Bekenntnis zur Landesverteidigung aber auch täglich, und in der Ausübung Ihres Sports. Das ist mehr als manch andere für sich beanspruchen können. Und dafür hätten Sie mehr Aufmerksamkeit, mehr Unterstützung, mehr Dank und mehr Anerkennung verdient, und weniger Kritik. Lassen Sie sich nicht beirren. Seien Sie unbesorgt: der Einsatz für das Richtige hat immer viele Gegner. Das Richtige triumphiert nie, schon gar nicht schnell und laut. Aber die Gegner des Richtigen, sie werden täglich weniger, und sie sterben aus. Das kann uns beruhigen. Bleiben Sie dabei. Pflegen Sie die Tradition. Stehen Sie ein für unser Land, und für eine glaubwürdige Landesverteidigung. Dann bleibt Morgarten lebendig, hier jedes Jahr am Tag vor St. Othmar, und täglich in der ganzen Schweiz.

Ich danke Ihnen für Ihren Besuch in Morgarten. Ich lade Sie ein, im kommenden Jubiläumsjahr 700 Jahre Morgarten das Ägerital noch öfter zu besuchen und kennen zu lernen bei einem der vielen Anlässe im Gedenken an die Befreiung der Schweiz. Ich wünsche Ihnen für Ihren wichtigen, unverzichtbaren Einsatz für die Freiheit weiterhin viel Glück, Mut, Selbstvertrauen und Gottvertrauen. Seien Sie versichert: Es kommt auf Sie an, genau auf Sie.

Gerhard Pfister, Nationalrat CVP ZG